



Einfachen Deutungen seiner Bildern möchte sich Eberhard Oertel bewusst entziehen.

FOTO: MARCO EHRHARDT

Perfektion liegt ihm einfach

Die Förde Sparkasse widmet dem Maler Eberhard Oertel eine Ausstellung zum 80. Geburtstag

VON SABINE THOLUND

KIEL. Ausstellung zum 80. Geburtstag eines Künstlers gewähren meist einen Überblick auf das Oeuvre des Jubilars. Nicht so bei Eberhard Oertel. Die Ausstellung, die die Förde Sparkasse dem gebürtigen Magdeburger in der Bürgergalerie der Hans-Henseleit-Stiftung eingerichtet hat, zeigt vornehmlich Werke, die seit den 2000er Jahren entstanden sind – viele davon sind kaum zwei Jahre alt. „Das liegt daran, dass ich kaum noch ältere Bilder habe“, sagt Oertel und lächelt verschmitzt. Tja, verkauft ist nun mal verkauft.

Seit 1965 in Kiel beheimatet, hat er sich neben seinem Brotberuf als Kunstlehrer an der Max-Planck-Schule immer die Zeit zum Malen genommen, viele seiner Bilder hängen in öffentlichen Gebäuden und Museen des Landes. Seine künstlerische Handschrift ist unverwechselbar: Vom Realis-

mus geprägte, geometrische Formen verdichten sich im Spiel mit kippenden Perspektiven zu abstrakt verschlüsselten Bildinhalten. Oft wird dem Auge der Ankerpunkt verweigert inmitten dieser instabilen Bildwelt, in der es kein Halten zu geben scheint. *Der An-*

➔ **Oertels präzise Farbübergänge sind mit feinhaarigen Pinseln moduliert.**

schlag heißt ein Gemälde von 2002, das hoch aufragende, graue Quader zeigt, die vor einem seitlich verrutschten stahlblauen Himmel ineinander stürzen. In *Asse Deponie* (2011) purzeln orangefarbene Tonnen durcheinander – eingepfercht in engem Raum hinter roten Stellwänden. Themen wie Gewalt durch

Terror oder die Zerstörung der Umwelt ziehen sich durch Eberhard Oertels Werk, das auf den erhobenen Zeigefinger verzichtet und sich einfachen Deutungen gern entzieht. Irgendwann hätte er das Gefühl gehabt, den Ereignissen mit seinen Bildern hinterherzuhinken, erzählt er. „Seitdem versuche ich, wichtige Momente des Zeitgeschehens zu komprimieren und auf diese Weise mehrere Interpretationsansätze anzubieten.“ So kann ein schwarzes Fensterkreuz in einer Komposition aus berstenden grauen Dreiecken (*Große Gewalt*, 2003/4) als Kommentar auf rechts gerichtete Brandanschläge verstanden werden – wer in dem Kreuz eine christliche Symbolik sieht, muss aber auch nicht falsch liegen.

„Ich treffe meine Aussagen nicht in erster Linie durch den Gegenstand, sondern durch formal- und farbästhetische Mittel“, sagt Oertel. Stichwort

Ästhetik: Akkurat bis zur Perfektion ist seine Formensprache, leuchtende Farbkontraste setzen spannende Akzente. „Ich mache alles gerne perfekt und will nichts dem Zufall überlassen“, so der Künstler, der auf seinen Kompositionen, die er in bis zu sechs Farbschichten aufbaut, keine erkennbaren Pinselspuren duldet. Wie gesprüht erscheinen die präzisen Farbübergänge, die er mit feinhaarigen Pinseln moduliert. Unnötig zu betonen, dass es ihm dabei nicht um die vordergründige „Schönheit“ der Bilder geht, sondern um die Inhalte, die er mit seinem konstruktivistisch anmutenden Formenrepertoire transportiert.

➔ **Förde-Sparkasse, Hans-Henseleit-Stiftung Bürgergalerie Lorentzendamm 28-30, Kiel. 26. Oktober bis 24. Januar.** Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Rahmen der Reihe *Ars Borealis* (Heft 39)

Locker durch Zukunftsthemen

Vince Ebert unterhielt sein Publikum im ausverkauften Metro-Kino mit Wissenskabarett

VON BEATE JÄNICKE

KIEL. Erstens kommt es anders – und zweitens als man denkt. Der alte Schülerspruch passt: In Sachen Zukunft sind Vorhersagen schon oft empfindlich daneben gegangen. Zum Auftakt seines neuen Programms „Zukunft ist the Future!“ im rasselvollen Metro-Kino lässt der studierte Physiker und etablierte Bühnenunterhalter Vince Ebert, den viele wohl als eines der Gesichter der „Wissen vor acht“-Reihe in der ARD kennen, ein paar eindeutige Beispiele dazu fallen: Denn es wurden schon einige vollmundige Prognosen gemacht, wie etwa die von IBM, die in den 1940er-Jahren den Bedarf von maximal fünf Computern für die ganze Welt vorhersagten. Legende ist auch der Spruch von Warner Brothers: „Wer zum Teufel will schon Schauspieler sprechen hören?“

Vince Ebert, ganz lockerer und souveräner Plauderer, bringt dabei eine enorme Fülle

an Informationen in seinem Programm unter, bindet in einer Art Rundumschlag zusammen, was sonst so nicht unbedingt zusammengehört: harte Fakten und (selbst-) ironische Interpretationen. Infotainment oder Wissenskabarett ist auf jeden Fall ein Wachstumsmarkt. Und mancher Physiker hätte sich die Naturwissenschaften nur ein bisschen so unterhaltsam gewünscht, wie die Bühnenshow Eberts, der sein Programm den Zukunftsthemen „Arbeit, Leben, Sudoku und Thermodynamik“ widmet.

Das Zeitparadoxon erklärt er in wenigen Sätzen

Gerade diese Fallhöhe zwischen den Wissenschaftsbezügen und den humorigen Einschüben, etwa über seine ländliche, unterfränkische Heimat, macht den Reiz aus, weil sie die Dinge erdet. Reisen in die Zukunft habe man dort schon in seiner Jugend gekannt, spottet Ebert, man musste bloß ins 40



Springt in seinem aktuellen Programm munter hin und her: Vince Ebert. FOTO: BJÖRN SCHALLER

Kilometer entfernte Aschaffenburg fahren. Auch das Zeitparadoxon erklärt er in wenigen Sätzen. Könnte man in die Vergangenheit reisen und würde seinen Vater töten, könnte man nicht geboren werden und ergo auch nicht in der Zeit zurückgehen, so Ebert: „Dafür gibt es eigentlich nur eine Erklärung: Ihre Mutter hatte eine Affäre!“ So springt der Entertainer munter hin und her. Möchte mal ein

Rückgrat aus Stammzellen züchten: „Das könnte den Bundestag revolutionieren.“ Lässt dann die alte Bildschlagzeile „Wir sind Papst“ in neuem Licht erscheinen, wenn er feststellt: „Das Erbgut aller Menschen ist zu 99,9 Prozent identisch.“ Ihm zur Seite steht Computerstimme VAL. Allerdings eine etwas altbackene Version, die durchaus mal einen Update in Sachen Mann-Frau-Humor vertragen könnte, denn Ebert lässt sie zicken und schmolzen, wie es Weibchen angeblich so gerne tun.

Ob sich die Probleme der Menschheit in Fragen der Energiepolitik, Umweltzerstörung und ähnlichem allein mit einer guten Portion Wissenschaftsgläubigkeit abräumen lassen, mag am Ende dahingestellt sein. Früher hätten die Menschen auch prognostiziert, dass der viele Pfandemist des zunehmenden Straßenverkehrs einmal das größte Zukunftsproblem sein würde, so Ebert. Ganz so einfach dürfte es nicht mehr werden.

CDCHECK
THOMAS BUNJES
thomas.bunjes@kieler-nachrichten.de



Das Licht dieser Welt Gisbert zu Knyphausen

Es gibt nur wenige deutschsprachige Singer-Songwriter, die so gute Lieder schreiben können wie Gisbert zu Knyphausen. Texte, die in ihrer präzise beobachteten All-

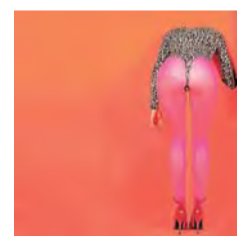
täglichkeit so unpräzise poetisch sind, so schlicht und klug zugleich. Und der auch noch so gute Musik macht, gespeist aus Americana, plötzlich hereinbrechendem Rock, Pop, auch mal Gospel, Jazz. Da ist ein umwerfendes, bläselieliges Liebeslied wie *Unter dem hellblauen Himmel*, das am Ende überraschend auch noch ein Lied über den Tod ist. Oder ein melancholisches mit leisem Humor wie *Stadt Land Flucht*, ein so trauriges wie *Kommen und Gehen*. Bitte nicht wieder sieben Jahre Zeit lassen bis zum nächsten Album! (PIAS)



1982 Liima

Mit ihrem Debütalbum *ii* war Liima im Frühjahr vergangenen Jahres ein großer Wurf gelungen. Auf dem nicht ganz so starken Konzeptalbum *1982* dominieren in der

Tat stilistisch die dunkel-kühlen, experimentierfreudigen frühen 80er. Reminiszenzen an The Blue Nile, The Comsat Angels oder auch Roxy Music sind kaum zu überhören. Aber den dänischen Efterklang-Musikern Casper Clausen, Rasmus Stolberg, Mads Brauer und dem finnischen Perkussionisten Tatu Rönkkö gelingt leichthändig die elektro-basierte Transformation ins Heute. Ob wuchtig (*David Copperfield*), flirrend (*2-Hearted*), schwebend (*Kirby's Dream Land*) oder federnd (*Jonathan, I Can Tell You*). (City Slang)



Masseduction St. Vincent

Massenverführung heißt der Albumtitel übersetzt. Ganz soweit ist es bei St. Vincent dann wohl doch noch nicht. Aber Songs wie der Titelsong, *Savior* oder *Pills* schwim-

men so ungeniert im Fahrwasser von Prince oder auch dessen weiblicher Variante Wendy & Lisa, dass der Schritt vom sperrigen Artrrock-Act zum R&B-Mainstream-Act längst vollzogen scheint. Was auch ein beliebiger Refrain wie der von *Los Ageless* nahelegt oder das arg einfallsarme *Young Lover*. Allerdings setzen die grellen E-Gitarren-Attacken noch immer eigenständige Akzente, und es gibt auch wertigere Tracks wie das intensive *Smoking Section*. Für den aktuellen St.-Vincent-Hype ist das aber zu wenig. (Caroline)



Ogilala WPC

Auf seinem zweiten, von Altmeister Rick Rubin produzierten Album *Ogilala* gelingt William Patrick „Billy“ Corgan, dem einstigen Frontmann der Smashing

Pumpkins, ein nur wenig mehr als durchschnittliches Americana-Album. Begleitet von metallischem Akustik-Gitarrenspiel und chorartigen Synthesizern fleht Corgan im Refrain von *The Spaniards* „take me as I am“, fragt in *Aearonaut* mit muskulösen Piano-Akkorden und schwelgerischen Steichern „lover, won't you mourn with me“. Schwer dramatisch klingt das alles, wirkt aber wie auch in den anderen Songs nicht aufgesetzt. Was letztlich fehlt, sind die großen, unkonventionellen Melodien. (Martha's Music/BMG)



SINGLE-CHARTS

- 1 (1) **Was Du Liebe nennst** Bausa
- 2 (2) **rockstar** Post Malone feat. 21 Savage
- 3 (4) **Senorita** Kay One feat. P. Lombardo
- 4 (3) **Dusk Til Dawn** Zayn feat. Sia
- 5 (2) **Havana** Camilo Cabello feat Y. Thug

ALBUM-CHARTS

- 1 (neu) **Im Auge des Sturms** Santiano
- 2 (neu) **Beautiful Trauma** Pink
- 3 (neu) **Casia** Miami Yacine
- 4 (neu) **Ich vs. Wir** Kettcar
- 5 (neu) **Berliner Schule** Farin Urlaub

erstellt von GfK Entertainment